

## Überidentifizierung und subversive Affirmation als postmoderne Versionen „apophatischer“ Wiederholungsstrategien der sowjetischen Spätavantgarde (Obériu)

Inke Arns, Disputationsvortrag, Humboldt-Universität zu Berlin, 20. Februar 2004

In diesem Vortrag untersuche ich nicht, wie zuvor in der Dissertation, die sehr unterschiedlichen Positionen, die die Vertreter des sogenannten Postutopismus und der Retroavantgarde zur historischen Avantgarde und deren Utopismus einnehmen. Vielmehr möchte ich auf die Parallelen eingehen, die sich zwischen den künstlerischen Verfahrensweisen und Strategien von Postutopismus und Retroavantgarde (und übrigens auch der amerikanischen *appropriation art*) in den 1980er Jahren erkennen lassen. Gemeinsam ist den Vertretern der jugoslawischen Retroavantgarde und des sowjetischen Postutopismus ein affirmatives und übertreibendes Bejahen dessen, was sie eigentlich kritisieren. Beispiele hierfür sind Komar und Melamid, die sich zu Beginn der 1970er Jahre als Stalins „beste Schüler“ bezeichneten, Anatolij Zigalov, der in der Aktion *Goldener Subbotnik* die Bewohner seines Wohnblocks die Sitzbänke im Innenhof *gold* streichen ließ, oder Mladen Stilinović, der 1977 in roter Schrift auf einem pinkfarbenem Seidenbanner erklärte: *Ein Angriff auf meine Kunst ist ein Angriff auf Sozialismus und Fortschritt*. Mitglieder von Laibach und der Neuen Slowenischen Kunst wurden Anfang der 1980er Jahre Teil eines anonymen Kollektivs, das sich noch „totaler als der Totalitarismus“ gab (so Boris Groys) und das eine Strategie verfolgte, die Slavoj Žižek als radikale „Überidentifizierung“ mit der verdeckten Kehrseite der Ideologie bezeichnet hat.

Die Strategie der Überidentifizierung lässt sich beispielhaft an einem Auftritt der (slowenischen) Musikgruppe Laibach im März 1989 in der jugoslawischen Hauptstadt Belgrad illustrieren. Vor dem Auftritt hielt ein Mitglied der Gruppe eine militant nationalistische Rede in serbischer Sprache. Die Zuhörer wurden aufgefordert, die Reinheit und Ehre des serbischen Volkes und den Bestand des serbischen Bodens mit allen Mittel zu bewahren und zu verteidigen. Zur Untermalung dieser Rede setzte die Gruppe Laibach alle ihr zur Verfügung stehenden Mittel zur Inszenierung einer totalitären Ästhetik ein, wobei sie alle Elemente der Distanzierung bewusst ausklammerte. Inhaltlich bedeutete die Rede, die eine direkte Übernahme einer Rede des serbischen Präsidenten Slobodan Milošević<sup>1</sup> darstellte, eine nur unwesentliche Zuspitzung der serbisch-nationalistischen Rhetorik, die damals im sich bereits auflösenden Jugoslawien zu hören war. Der Gefahr einer wirklich affirmativen Wirkung entzog sich die

---

<sup>1</sup> Peter Mlakar “would end by directly quoting British Prime Minister Neville Chamberlain, the key architect of European pre-war appeasement of Adolf Hitler.” (Michael Benson, *Predictions of Fire*, Skript, 1995).

Gruppe jedoch durch eine ungeheure Provokation: Im Verlauf der Rede glitten zentrale Worte und Sätze der Ansprache ins Deutsche (in Jugoslawien ein Synonym für den Faschismus), ohne dass ansonsten irgend ein Bruch stattgefunden hätte. Damit war jede positive Lesart ausgeschlossen – eine Tatsache, die auf die Zuhörer gerade deshalb so verstörend wirken musste, weil die Affirmation serbisch-nationalistischer Heroik auf allen anderen Ebenen so konsequent wie möglich durchgehalten wurde.

Subversive Affirmation und Überidentifizierung (so die Bezeichnungen dieser Verfahren in den verschiedenen Kontexten) sind Techniken der Kritik, die über Verfahren der Affirmation, der Involvierung und der Identifikation den Zuschauer oder Zuhörer zunächst genau in *den* Zustand versetzen, den er später oder eigentlich kritisieren würde bzw. wird. Konzipiert als „verfremdende Teilnahme“ oder „involvierende Distanzierung“<sup>2</sup> (so Sylvia Sasse in ihrer Dissertation) zeigen diese Verfahren, wie der untersuchte Diskurs funktioniert, ohne sich von diesem loszusagen. Im Unterschied zu *kritischer Distanz* haben wir es bei subversiver Affirmation und Überidentifizierung vielmehr mit einer Kritik als *ästhetische Erfahrung* zu tun, der es um ein Erleben dessen geht, was kritisiert wird. Zu fragen ist hier, ob diese Phänomene erst in der Postmoderne auftauchen (parallel zur Praxis des Zitierens und Appropriierens) oder schon früher zu finden sind. Auffällige Gemeinsamkeiten gibt es diesbezüglich im Obëriu (Vereinigung der Realen Kunst)<sup>3</sup> der späten 1920er / frühen 1930er Jahre, auf die – zumindest was den Moskauer Konzeptualismus angeht – schon mehrfach hingewiesen worden ist.<sup>4</sup>

<sup>2</sup> Sasse, Sylvia: *Texte in Aktion. Sprech- und Sprachakte im Moskauer Konzeptualismus*, München 2003.

<sup>3</sup> *Ob''edinenie real'nogo iskusstva*. Die zeitlich letzte Gruppierung der literarischen Avantgarde in Russland bzw. der Sowjetunion ist die Formation der Obëriuty, die *Ob''edinenie real'nogo iskusstva* (Vereinigung der Realen Kunst), die von Ende 1927 bis 1932 bestand. Aus der aktuellen Forschungsliteratur der 1990er Jahre zu Obëriu seien nur folgende grundlegende Werke genannt: Jaccard, J.-P.: *Daniil Harms et la fin de l'avantgarde russe*. Bern, 1991. Cornwell, N.: *Daniil Kharms and the Poetics of the Absurd*. London, 1991. Obëriu: Vereinigung der realen Kunst - Topographie einer literarischen Landschaft. Teil I: *Schreibheft* 39 (1992). 11-123; Teil II: *Schreibheft* 40 (1992). 7-109. Grob, T.: *Daniil Charms' unkindliche Kindheit. Ein literarisches Paradigma der Spätavantgarde im Kontext der russischen Moderne*. Bern u.a., 1994. Roberts, Graham: *The Last Soviet Avant-Garde. Oberiu: Fact, Fiction, Metafiction*. Cambridge, 1997.

Die Existenz dieser Gruppierung fällt in die Phase des 1. Fünfjahresplans (1928-32) und trifft damit mit dem Ende der künstlerisch-literarischen Avantgarde zusammen (vgl. hierzu sehr ausführlich: Urban, Peter: Chronik Oberiu 1925-1932. In: Oberiu. Vereinigung der realen Kunst – Zur Topographie einer Literarischen Landschaft. Teil II. *Schreibheft* 40 (1992). 67-83). Obëriu ist, so Peter Urban, die „ästhetisch fortgeschrittenste Position“ unter allen Tendenzen, Strömungen und Ismen zwischen 1890 und 1930 (Urban, Peter: Oberiu, Vereinigung der Realen Kunst. Editorische Vorbemerkung. In: *Schreibheft* 39, Mai 1992. 16-18. Hier 17). Obëriu formuliert, „ein letztes Mal vor 1934 und damit für Jahrzehnte, einen ästhetisch linken Kunstbegriff – im Gegensatz zum politisch linken, der die Kunst den Forderungen der Tagespolitik unterordnet“ (ebd.). Obëriu begründete eine eigene Literatur des Absurden und ist „für die zeitgenössische russische Literatur [...] die mit Abstand folgenreichste Erscheinung unter den ‚modernistischen‘ Tendenzen.“ (ebd.).

Zu den Obëriuty zählen neben den Dichtern Daniil Charms (1905-1942), Aleksandr Vvedenskij (1904-1941), Nikolaj Olejnikov (1898-1937) auch die mehr philosophisch ausgerichteten Autoren Leonid Lipavskij (1904-1941) und der Musiktheoretiker und Philosoph Jakov Druskin (1902-1980). Da die Obëriuten kaum veröffentlicht wurden, veranstalteten sie theatralische Rezitationsabende, die durch ihre Exzentrik Aufsehen erregten.

## Kataphatische Verfremdung vs. apophatische Wiederholung

Aage Hansen-Löve spricht hinsichtlich der russischen Spätavantgarde von „apophatischen“ Wiederholungen, die sich von den „kataphatischen“ Verfremdungen der (noch) über eigene, positive Begriffe verfügenden Avantgardemodelle I und II absetzen.<sup>5</sup> (A I und A II entsprechen in seinem Modell der deformierenden und der mythopoetischen Avantgarde). Für diesen tiefen Schnitt zwischen *positiver Kataphatik* z.B. des Futurismus und der *negativen Apophatik* der Obëriu als Teil der „dritten“ Avantgarde seien unterschiedliche Sprachkonzeptionen verantwortlich, wie sie 1928 im *Manifest Oberiu* formuliert worden seien: Während die Futuristen die Verfremdung auf der Ebene des Paradigmas ansetzten (=Innovation des Kode), intendierten die Oberiuten in ihren Texten syntaktische Verfremdungen, die die semantische und pragmatische Logik verunsichern. In der Poetik der Obëriuty wird, so Hansen-Löve, „die Kode-Orientierung der futuristischen Avantgarde abgelöst von der Dominante des Diskursiven, [an die Stelle des] futuristisch-formalistischen Verfremdungs-Prinzips des Nichtverstehens

---

So z.B. präsentierte sich die Obëriu am 24.1.1928 im Leningrader Haus der Presse mit ihrer ersten Veranstaltung „Drei linke Stunden“, während der auch Daniil Charms' Drama *Elizaveta Bam* uraufgeführt wurde. Es handelte sich bei den „Drei linken Stunden“ um eine für die Aktionen der Obëriu typische Mischung aus Dichterlesung, Propagandavortrag und Konzert. An den Saalwänden hingen Plakate mit Losungen wie „Verse sind keine Piroggen, wir sind für euch keine Heringe“, „Unsere Mama ist nicht eure Mama“. Furore machte Charms, der zur Illustration der obëriutischen, den Dingcharakter der Kunst beschwörenden These „Die Kunst ist ein Schrank“ („Искусство как шкаф“) auf einem großen Schrank stehend Gedichte vortrug. Es handelt sich bei der absurdistischen Losung unverkennbar um eine parodistische Abwandlung von Viktor Šklovskijs bekanntem, für den Formalismus grundlegenden Aufsatz „Die Kunst als Verfahren“ („Искусство как прием“), bzw. des futuristischen Bekenntnisses zum ‚Wort als solchem‘ („слово как таковое“). (Inwieweit sich Il'ja Kabakovs *Vškafusidjaščij Primakov* aus den 1970er Jahren auf Charms bezieht, ist meines Wissens nach noch nicht eingehender untersucht worden).

Ende 1931 wurde die Gruppe Zielscheibe scharfer Presseangriffe und politischer Repressionen, und 1932 erlitt sie das Schicksal nahezu aller literarischen Vereinigungen dieser Jahre: sie wurde aufgelöst. Auf diese Weise wurden die „letzten Scherben des postrevolutionären Sowjetmodernismus“ (Samuil Maršak) ein weiteres Mal zertrümmert. Möglicherweise waren die Oberiuten die ersten, die begriffen, dass „die staatliche Vereinnahmung der Literatur den Autor zunehmend aus dem Text verdrängte.“ (Kasper, Karlheinz: Obëriutische und postmoderne Schreibverfahren: Zu den Relationen von Prätext und Text bei Vaginov und Sorokin. In: *Zeitschrift für Slawistik*. Nr. 40 (1995) 1. 23-30. Hier 30.). Charms und Vvedenskij tauchten in der Kinderliteratur unter, wo sie ihr „natürliches Denken“ ausleben konnten. Zwischen 1928 und 1941 verfasste Vvedenskij über 30 Kinderbücher. Als die Stalindiktatur am heftigsten tobte, wurden Olejnikov, Charms und Vvedenskij verhaftet; sie starben in einem Straflager. Zabolockij war einer der wenigen Obëriuten, der die Stalindiktatur überlebte (er starb 1958). Peter Urban nennt die Obëriuty die „womöglich ersten freien Menschen der Sowjet-epoche“ – „trotz der grausigen Umstände ihres Lebens“ (Urban 1992, 17).

<sup>4</sup> Auf die – zumindest was den Moskauer Konzeptualismus angeht – schon mehrfach hingewiesen worden ist. Vgl. dazu Ėpštejn, Michail: Iskustvo avantgarda i religioznoe soznanie. In: *Novyj Mir*. 12 (1989). 222-235; Hansen-Löve, Aage: Zur Typologie des Erhabenen in der russischen Moderne. In: *Poetica*. Bd. 23 (1991) 1-2. 166-216; Ders.: Zur Periodisierung der russischen Moderne. Die „dritte Avantgarde“. In: *Wiener Slawistischer Almanach* 32 (1993), 207-264; Ders.: Konzepte des Nichts im Kunstdenken der russischen Dichter des Absurden (OBERIU). In: *Poetica*. Bd. 28 (1994). 308-373; Kasper, Karlheinz: Oberiutische und postmoderne Schreibverfahren: Zu den Relationen von Prätext und Text bei Vaginov und Sorokin. In: *Zeitschrift für Slawistik*. Nr. 40 (1995) 1. 23-30; Sasse, Sylvia/Schramm, Caroline: Totalitäre Literatur und subversive Affirmation. In: *Die Welt der Slaven* LXII (1997). 306-327; Sasse 1999.

<sup>5</sup> Vgl. Hansen-Löve, Aage: Thesen zur Typologie der Russischen Moderne. In: Zima, Peter V./Strutz, Johann (Hg.): *Europäische Avantgarde*. Bern, New York, Paris 1987. 37-59. Ders.: Zur Periodisierung der russischen Moderne. Die „dritte Avantgarde“. In: *Wiener Slawistischer Almanach* 32 (1993). 207-264. Zu Hansen-Löves Einordnung des Obëriu als Teil der „dritten“ Avantgarde vgl. Kap. 2, S. 38f.

bzw. Nicht(wieder)-Erkennens tritt das dialogisch-kommunikative Prinzip des Missverstehens.“<sup>6</sup> Die kataphatische Sprache ist, auch wenn sie im Avantgardemodell I ‚weltvernichtend‘ funktioniert, ein zutiefst *positives* Prinzip, denn sie hat noch die Ahnung einer ‚vollen‘ Sprache, die über eigene Begriffe verfügt und sich durch diese artikulieren kann. Im Gegensatz dazu ist das apophatische Sprechen der „dritten“ Avantgarde ein durchweg *negatives* Prinzip, d.h. hier handelt es sich um eine ‚leere‘ Sprache, die über keine eigenen Begriffe verfügt, um die Welt zu beschreiben. Dieses Sprechen kann sich – anders als das der Avantgarden I und II – nur über die Wiederholung bereits existierender Formeln artikulieren. Dieses *apophatische* „Diskursdenken“, das sich der Technik des ‚Wörtlich-Nehmens‘ und ad absurdum Führens bedient, beharrt dabei auf der „syntaktischen und grammatikalischen Wohlgeformtheit der Aussagen“<sup>7</sup>, verweist jedoch gleichzeitig durch seine „interne Alterität“ auf etwas Anderes.

### **Verfremdung als Distanz-schaffend, Wiederholung als Löschung von Distanz**

In Hansen-Löves Gegenüberstellung entspricht die positive Kataphatik der Avantgarden I und II der *Verfremdung*, die man in unserem Zusammenhang auch als *Distanz-schaffend* bezeichnen könnte. Die negative Apophatik des Oberiu entspricht dagegen der *Wiederholung*, die im Vergleich zur Verfremdung eine *Löschung von Distanz* bewirkt. Gerade auf dieser Löschung von kritischer Distanz insistieren ja auch die postmodernen Affirmationstaktiken, um die es hier geht. Allerdings reicht der Begriff der Apophatik, den Hansen-Löve für die diskursfixierte Sprache der Oberiuten verwendet, nicht aus, um die Taktiken der subversiven Affirmation und der Überidentifizierung hinreichend zu charakterisieren. Insofern, als mit ihm „Nicht-Eigenes-Sprechen“ gemeint ist, d.h. das Wiederholen von Alltags- und ideologischer Sprache und damit die *Löschung von Distanz*, bezeichnet er nur einen *Teil* dieser affirmativen Taktiken. Subversive Affirmation und Überidentifizierung zeichnen sich als paradoxe Bewegungen ja gerade dadurch aus, dass in der Affirmation gleichzeitig auch eine *Distanzierung* zu dem bzw. eine *Entblößung* dessen stattfindet, was affirmiert wird. In subversiver Affirmation und Überidentifizierung gibt es gleichermaßen immer einen *Zusatz*, der die Affirmation zum Kippen bringt und in ihr Gegenteil umschlagen lässt (vgl. deutsche Sprache; allzu offensichtliches Genießen; goldene Bank).

---

<sup>6</sup> (AHL 1994, 316; ).

<sup>7</sup> (Hansen-Löve 1994, 320).

### **Verwendung, Gebrauch, Umgang als Kunst des Handelns (Michel de Certeau)**

In der Zusammenschau von affirmativen Praktiken des Oberiu und der Postmoderne ist für mich die Frage von Interesse, inwieweit in einem Kontext beschränkter individueller Äußerungsmöglichkeiten die *Verwendung* bereits bestehender Formen, also das „nicht-eigene“ Sprechen, eine Möglichkeit für individuelle oder abweichende Äußerungen bietet. Michel de Certeau beschreibt genau solche Möglichkeiten in seiner *Kunst des Handelns*. Er stellt dem Begriff des passiven Konsums den des *Umgangs* oder *Gebrauchs* gegenüber. Diese „andere Produktion“ ist fast unsichtbar, denn sie äußert sich „nicht über eigene Produkte, sondern in der *Umgangsweise* mit den Produkten, die von einer herrschenden [...] Ordnung aufgezwungen werden.“<sup>8</sup> De Certeau bezeichnet diese „andere Produktion“, deren Bewegungen sich vollkommen ‚innerhalb des Sichtfeldes des Feindes‘, in einem von ihm kontrollierten Raum abspielen, auch als *Taktiken* (die er der Strategie gegenüberstellt). Taktische Handlungsweisen bilden „Irr-Linien“, die vollkommen aus dem Vokabular gängiger Sprachen gebildet werden und auch der vorgegebenen Syntax unterworfen sind. Taktiken gelingt es jedoch trotz Verwendung des gleichen sprachlichen/gesellschaftlichen Materials, „heterogen gegenüber den Systemen zu bleiben, in die sie eindringen“, und in diesen „trickreich *differente* Interessen und Wünsche [zu] entwerfen“<sup>9</sup>. Die Statistik, so vermerkt de Certeau, ist diesem Phänomen gegenüber recht hilflos, denn sie beschränkt sich darauf, „die ‚lexikalischen‘ Einheiten zu klassifizieren, [...] aus denen diese Bahnen zwar zusammengesetzt sind, auf die sie sich aber nicht reduzieren lassen.“<sup>10</sup> Die Statistik kann nur das Material dieser Praktiken erfassen, nicht jedoch ihre *Form*, das heterogene der Umgangsweisen.

### **Subversive Affirmation und Überidentifizierung**

Subversive Affirmation und Überidentifizierung sind in de Certeaus Sinne Taktiken, die es Künstlern erlauben, an bestimmten gesellschaftlichen, ideologischen oder politischen Diskursen teilzunehmen, diese zu bestätigen, sich anzueignen oder zu konsumieren *und dabei gleichzeitig zu unterwandern*. Michel Foucault spricht diesbezüglich von der „Möglichkeit einer nicht-positiven Affirmation“, einer „Bejahung, die nichts bejaht“, bei der es sich nicht um eine Verneinung, sondern um ein Hinführen an die Grenze handelt, „an der die ontologische Entscheidung fällt“<sup>11</sup>. Im Moskauer Konzeptualismus der 1970er Jahre, der explizit mit dem Begriff der subversiven Affirmation gearbeitet hat, hat man es nach Il'ja Kabakov mit

<sup>8</sup> de Certeau, Michel: *Kunst des Handelns*. Berlin 1988, S. 13.

<sup>9</sup> de Certeau, *KdH*, 85

<sup>10</sup> de Certeau, *KdH*, 22

<sup>11</sup> Foucault, Michel, Vorrede zur Überschreitung, in: Ders., *Von der Subversion des Wissens*, Frankfurt/Main 1991, S. 33.

dem Prinzip „einer doppelten Wirkung zu tun, die das Erleben der Illusion und *gleichzeitig* die Reflexion darüber“<sup>12</sup> erlaubt. Subversive Affirmation ist, so Hirt und Wonders, „nachahmendes Übertreiben“<sup>13</sup>, sie ist „Nachvollzug“ totalitärer und ideologischer Formen und „deren gleichzeitiger Verfremdung“<sup>14</sup>, sie ist – so Sasse/Schramm – das „Bewohnen der Diskurse in der Sprache der Diskurse“<sup>15</sup>.

Sylvia Sasse und Caroline Schramm bezeichnen subversive Affirmation im Kontext totalitärer Literatur als eine „literarische Strategie des Außen“ in einem „Innenraum“, der sich „total setzt“.<sup>16</sup> Bei den Oberriuten werde diese „Strategie des Außen“ *einerseits* durch die Artikulation des *Verstummens* realisiert, das auf diese Art die Grenze zwischen zugelassenem Sprechen und verordneter Sprachlosigkeit bespricht. Subversiv-affirmatives Sprechen „vollzieht die Bewegung nach, mit der die Konstruktion des Totalen zu einem paradoxen Projekt wird“<sup>17</sup> und macht die Verfahren sichtbar, „mit denen verhindert wird, dass das Außen eine Stimme erhält“. *Andererseits* kopieren, simulieren und ‚verkörpern‘ die spätavantgardistischen Schreibweisen der subversiven Affirmation die Strategien des Innen und richten sich auch auf diese Weise „auf deren Ausformulierung“<sup>18</sup>. Die absurden literarischen Körper *verkörpern* gleichermaßen die ideologische Reduktion, die sowohl ihre Physis als auch ihre Sprachfähigkeit radikal deformiert. Die spätavantgardistischen Subjekte „*machen sich [damit] zum Objekt dessen, was von ihnen erwartet wird, ohne dass sie damit [jedoch] das bestätigen, dem sie sich unterwerfen.*“<sup>19</sup> Das zeichnet sie als Vorläufer postmoderner Verfahren aus, verortet sie aber gleichzeitig durch die stets latent präsente „metaphysische Angst“<sup>20</sup> und eine „Ästhetik der Panik“<sup>21</sup> im Kontext der totalitären Literatur.

Auch im Moskauer Konzeptualismus ist subversive Affirmation – auch wenn dort ungleich umfassender und globaler realisiert – „bloßgelegte Ausformulierung des offiziellen Postulats“, die das „Ausgeschlossene“ durch Ausagieren der Leerstellen produziert. Hier wird jedoch die totalitäre Schreibweise „wörtlich genommen“, der Text wird totalisiert, wobei die Sprache selbst die Funktion bzw. den Ort der Grenze einnimmt.<sup>22</sup> Das Verstummen des Au-

<sup>12</sup> Quelle.

<sup>13</sup> Hirt, Günter / Wonders, Sascha: Legenden, die nicht enden. In: *Schreibheft. Zeitschrift für Literatur* 42 (Nov. 1993), S. 35.

<sup>14</sup> Sasse 2003, 14.

<sup>15</sup> Sasse/Schramm 1997, 308 / 317.

<sup>16</sup> Sasse/Schramm 1997, 307.

<sup>17</sup> Sasse/Schramm 1997.

<sup>18</sup> Sasse/Schramm 1997, 313.

<sup>19</sup> Sasse/Schramm 1997, 315.

<sup>20</sup> Jaccard 1989.

<sup>21</sup> Hansen-Löve, *Konzepte des Nichts*, 1994, S. 317.

<sup>22</sup> Sasse/Schramm verweisen auf Formen literarischer Überschreitung auf verschiedenen textuellen Ebenen. Exemplarisch nennen sie das Wechseln der Schreibweise entsprechend den literarischen Diskursen (Sorokin), die Inszenierung des Autors als multiple Persönlichkeit (Prigov) und das gleichzeitige Einnehmen der Perspektive des Produzenten und des Rezipienten (Inspektion Medhermeneutik, v.a. Pavel Pepperštejn, Sergej

tors äußert sich in einem Redezwang, in einer Überflutung durch nicht-eigene Sprache, in „ausufernden Sprechakten“ fremder Stimmen, in einem fast unkontrolliert erscheinenden, „wiederholenden, tautologischen Nachsprechen“<sup>23</sup>, das so die verborgene Intention sozialistischer Losungen nach außen kehrt.

Die Strategie der Überidentifizierung der Neuen Slowenischen Kunst (NSK) zeichnet sich ebenfalls durch ein solches Wörtlich-Nehmen aus, das die simulierte Totalität gleichzeitig durch ihr ostentatives „Ausgestelltsein“ unterläuft. Überidentifizierung mit der ‚verdeckten Kehrseite‘ der die gesellschaftlichen Beziehungen regulierenden Ideologie besteht nach Žizek keinesfalls in einer Distanzierung zur Ideologie z.B. durch Ironie oder Satire. Vielmehr ist in einer Situation einer selbst schon zynischen Ideologie die „Angst vor der ‚exzessiven‘ Identifikation [...] die grundlegende Eigenschaft der [...] Ideologie: der Feind ist der ‚Fanatiker‘, der sich ‚überidentifiziert‘, anstatt einen angemessenen Abstand [...] zu wahren.“<sup>24</sup> Die NSK „‚frustriert‘ das System (die herrschende Ideologie) genau dadurch, dass sie nicht seine ironische Imitation ist, sondern Überidentifizierung mit ihm – indem sie das verdeckte obszöne Über-Ich des Systems ans Licht bringt, suspendiert die Überidentifizierung seine Funktionsweise.“<sup>25</sup> Überidentifizierung denkt die explizit und implizit vorgegebenen Prämissen der herrschenden Ideologie zu Ende und bringt damit solche Elemente zum Vorschein, die in einer Ideologie unausgesprochen bleiben müssen, damit diese funktionieren kann. Ähnliches konstatiert Georg Witte hinsichtlich der subversiven Affirmation: Indem diese einen „‚Plan‘ in seiner Realisierung radikalisiert [...], entblößt sie zugleich die ihm zugrundeliegende Konzeption [...] in ihrer latenten Ideologizität.“<sup>26</sup> Das zu Beginn zitierte Beispiel für Überidentifizierung entspricht genau dieser Definition.

## Zusammenfassung

Wenn die Strategien der Überidentifizierung und der subversiven Affirmation im Titel dieses Vortrags als postmoderne Versionen „apophatischer“ Wiederholungsstrategien bezeichnet werden, so interessiert bei den Oberiu vor allem die Tatsache, dass sich ihre Sprache dem, wie Lyotard es formulieren würde, „Trost der guten Formen verweigert“<sup>27</sup>. Die Wiederholung als

---

spektive des Produzenten und des Rezipienten (Inspektion Medhermeneutik, v.a. Pavel Pepperštejn, Sergej Anufriev, Jurij Lejderman). Vgl. Sasse/Schramm 1997, 318ff. Vgl. außerdem zur ‚Überschreitung‘ und zur ‚Grenze‘ auch Foucault, Michel: Vorrede zur Überschreitung. In: Ders.: *Von der Subversion des Wissens*. München, 1974. 32-53. Foucault, Michel: Das Denken des Außen. In: Ebd. 54-82.

<sup>23</sup> Witte 1989, 171.

<sup>24</sup> Žizek, Slavoj: Das Unbehagen in der Liberal-Demokratie. In: *Heaven Sent*, Nr. 5 / 1992, S. 49.

<sup>25</sup> Žizek, Slavoj: Why are Laibach and NSK not Fascists? a.a.O, S. 4; Hervorhebung von Žizek.

<sup>26</sup> Witte 2001.

<sup>27</sup> Lyotard, Jean-François: Beantwortung der Frage: Was ist postmodern? In: Engelmann, Peter (Hg.): *Postmoderne und Dekonstruktion. Texte französischer Philosophen der Gegenwart*. Stuttgart, 1991. 33-48. Hier: 47.

apophatische Verweigerung der Form lokalisiert das Prinzip der Differenz nicht zwischen den Begriffen oder Polen, sondern verlagert es in diese hinein. Insofern kündigen sich hier punktuell schon Verfahren an, die jedoch erst in der Postmoderne voll zum Tragen kommen.

Allerdings kann der Begriff der Apophatik die Taktiken der subversiven Affirmation und der Überidentifizierung nicht wirklich hinreichend charakterisieren. Diese zeichnen sich als paradoxe Bewegungen ja gerade dadurch aus, dass in der Affirmation gleichzeitig auch eine *Entblößung* dessen stattfindet, was affirmiert wird – dass also hier eine übergenaue oder bloßgelegte Ausformulierung des offiziellen Postulats die Affirmation zum Kippen bringt und in ihr Gegenteil umschlagen lässt. Eine *Archäologie der subversiven Affirmation* müsste sich dementsprechend auf die Suche nach den Elementen *subversiver Affirmation* bei den Oberen machen, also nach solchen Elementen, die die Ausschließungsmechanismen nicht nur bestätigen (Stichwort Apophatik), sondern gleichzeitig auch *unterwandern*. Der Text „Reabilitacija“ von Daniil Charms aus dem Jahr 1940/41 könnte hierfür ein Beispiel sein.